

und durch Linien die Verwandtschaftlichen Zusammenhänge. Wer ungefähr so arbeitet, wird schon was erreichen, sein Verstand muß ihn helfen, selbstständig weiterzufinden.

Auf jeden Fall sind derlei Dinge für niemanden zu schwer und gar bald wird sich als Lohn eine wachsende Freude an der immer größer werdenden Sammlung einstellen, die alle Weiterarbeit fördert.

Immer tiefer werden wir eindringen in die Lebensbedingungen unſer ſelbſt und immer deutlicher entſteht in uns die Ueberzeugung, daß wir nicht nur das Glied ſondern das Produkt einer großen Geſellſchaft vor uns ſind, der Teil eines Volkes, deſſen Stammesgüte unſere Güte und im Grunde genommen unſer wahrer Wert iſt.

Aus Vorarlbergs Frühlingsflora.

Von Dr. J. Murr (Feldkirch).

Ueberaus zeitig hat der Venz heuer ſeine erſten Boten ins Ländle geſchickt. Es würde zu weit führen, wollten wir alle dieſe lieblichen Kinder Floras hier im einzelnen würdigen. Es ſoll daher nur eine Anzahl für unſer Gebiet bezeichnender Arten vorgeführt werden, beſonders ſolche, deren Verbreitung vom pflanzengeographiſchen Standpunkte bemerkenswert entſcheidet.

Den Reigen dieſer Kinder unſerer Frühlingsflora möge das dem weſtlichen Mittelmeergebiete entſtammende Weiße Veilchen (*Viola alba* Bess.) mit ſeinen zwei wohlunterſchiedenen Formen, dem helleren Grünſpornigen und dem Dunkelblättrigen Veilchen mit violetterm Sporne (*Viola virescens* Jord. und *V. foetophylla* Jord.) eröffnen, die heuer bereits zu Ende des Februar am Waldeſrande des Ardenberges unter ſtäubender Eibe, dem atlantiſchen Charakterbaume Vorarlbergs, ihre duftenden Kronen entfalteten.

Etwas ſpäter breitet an den buſchigen Hängen über Levis der aus hellerem u. dunklerem Violett gemiſchte Waſtard des Weißen u. des Märzveilchens, das Vielſtengelige Veilchen (*Viola pluricaulis* Worb.), ſeine lieblichen Teppiche aus; zu ihm geſellt ſich beſonders bei St. Cornelian das aus nochmaliger Kreuzung mit dem Märzveilchen hervorgegangene Clunia-veilchen (*Viola Cluniensis* Murr u. Böll) mit ſehr fett blauvioletter doch öfter ſein weißſtreifigen Blumen. Noch ſeltſamere Miſchungen haben ſich aus urſprünglicher Kreuzung des Weißen und des Märzveilchens an den ſonnigen Rainen des Walganes z. B. ob Bludenz ausgebildet. An den dortigen Zwiſchenformen überwiegt durch das breit gerundete, kahlere Blatt der Typus des Märzveilchens; faſt allein die Blütenfarbe, in dem einen Falle (bei *Viola jordida* Kwanz.) Kupferrot oder Aſchfarbe, im anderen (bei *Viola mirabiliformis* Murr und Böll) ein gelbliches Weiß oder gar ein helles Himmelblau, deuten bei dieſen ſonderbaren Märzveilchen des Walgau auf den urſprünglichen Einfluß des Weißen Veilchens, vielleicht ſogar auf den Hügelveilchen's hin. Auch mit dieſen Formen iſt das ebenſo reizende wie ſchwer zu deutende Gewirr edes Vorarlberger Veilchenflors noch lange nicht erſchöpft, doch ſchon müſſen wir zu anderen Gattungen unſerer Frühlingsflora eilen.

Schon ſeit Beginn des Februar, wo heuer auch bereits die Haſel ſtäubte, ſchmückten ſich die Raſen des ſüdweſteuropäiſchen Erdbeerähe-

lichen Fingerkrautes (*Potentilla sterilis* Garcke) einer überaus bezeichnenden Erscheinung der Vorarlberger Frühlingsflora, mit ihren weißen, zwischen dem blaugrünen zottigen Blattwerk sich versteckenden Blütensternen.

Der westmediterranen, fast der atlantischen Flora, die einst längs des nordschweizerischen Hügellandes einwanderte, gehört die liebliche Stengellose Primel (*Primula acaulis* Jacq.) der Bregenzer Umgebung an. Sie kreuzt sich am Fuße des Pfänder mit der hellen Hochstengeligen und der goldgelben Gebräuchlichen Primel; nach Süden reicht die Stengellose Primel vereinzelt bis in die Göyner Gegend, während sie im Oberland nur als Gartenblume gekannt ist. In Nordtirol hat die Stengellose Schlüsselblume neben dem Erdbeerähnlichen Fingerkraut nur ein ganz beschränktes Stammortsgebiet an der Taurer Schloßruine bei Hall. Das sind schon einmal die scheinbaren Zufälligkeiten und Besonderheiten der Pflanzenverbreitung, auf die wir auch noch später zurückkommen werden.

Wie die Stengellose Primel mögen auch drei anscheinend völlig heimische Narzissengewächse, die Weiße und die Gelbe Narzisse (*Narcissus poeticus* L. u. *N. pseudonarcissus* L.) und das Echte Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis* L.) aus dem Südwesten ihren Eingang in das Bregenzer Gebiet gefunden haben, doch insbesondere die Gelbe Narzisse, trotz ihres oft massenhaften Auftretens, eher erst durch menschliche Kultur als durch Zuwanderung in weit früheren Zeiträumen der Pflanzengeschichte.¹⁾

Noch manche andere Blütenpflanze südlichen Ursprunges erschließt sich im Laufe des März und April an den Waldrändern des Rheintales. Von ihnen gehören die Turmkrautähnliche Gänsekresse (*Acrasis Turrita* L.) mit ihren fahnenartig niederhängenden schmalen Schoten und der Turiner Waldmeister (*Asperula taurina* L.) mit seinen zarten, weißen Sternolden, der Begleiter des gleichfalls weißdoldigen Bärenlauchs (*Allium ursinum* L.), ursprünglich entschieden dem Westen des Mittelmeergebietes an, während die fast halbstrauchige glänzend grüne Mandel Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides* L.), die zartblättrige Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis* Jacq.) wie die Schwärzliche und die Frühlings-Walderbse (*Lathyrus niger* Bernh. und *L. vernus* Bernh.), ohne Zweifel auch das im Gebiete nur bei Dornbirn erhaltene dreiblättrige Schaumkraut (*Cardamine trifolia* L.), um Feldkirch ersetzt durch die verwandte Gelfingerte Fahnwurz (*Dentaria digitata* Lam.), eher von Osten zugewandert sind, als in der auf die letzte Eiszeit gefolgten warmen und trockenen Periode eine pontisch-illyrische Pflanzengesellschaft auch den Nordrand der Ostalpen umsäumte. Zu vergessen ist nicht das liebliche Sinigrün (*Binca minor* L.) mit seinen himmelblauen Radkronen, die weissschichtige Verwandte des Meanders, die mit ihrem immergrünen, glänzenden Blattwerk oft auf weite Strecken, höchstens von Gruppen des Wohlriechenden Waldmeisters durchsetzt, den Unterwuchs unserer Wälder, besonders der Buchenhaine bildet. Nur an einer einzigen Stelle bei Maria Grün übernimmt das südöstliche

¹⁾ Eben teilt mir Freund Schwimmer mit, daß nach seiner heurigen Beobachtung auch das echte Schneeglöckchen im Bregenzer Gebiet nur bei Hörbranz wirklich wild vorkommt.

gelben Frühlingslabkraut (*Galium vernum* Scop.) die Bekleidung des Waldbodens.

Auch noch andere Reste einer alten pontisch-Ilyrischen also südöstlichen Pflanzengesellschaft weist die Frühlingsflora Vorarlsbergs auf. Hier ist neben der mit zahlreichen Blüthenrauben behangenen Eichenblüthterigen Pimpernuß (*Staphylea pinnata* L.) dem saftig grünen Breitblättrigen Pfaffenküppchen (*Ebonymus latifolia* L.) und der von goldiger Blütenfülle überladenen Strauchigen Kronenwicke (*Coronilla Emerus* L.), noch die gelbbolbige Korneelkirsche (*Cornus mas* L.) zu erwähnen, die sich ziemlich zahlreich am Sattelberge bei Klaus und vereinzelt längs des Ränzele in Feldkirch, ja selbst in der Gegend von Nüziders erhalten hat.

Von Krautgewächsen gehören dieser Gruppe die Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis* L.) der Bregenzer Gegend und die sonst im trockeneren südöstl. Alpengebiete bis Krain hinab heimische Schwarze Nieswurz oder Christrose (*Helleborus niger* L.) an, von der ein reicher Bestand letztes Jahr am rechtsseitigen Steilhange des Brandnertales hinter Würferberg entdeckt wurde. Ueberhaupt haben sich unsere alten südöstlichen Einwanderer gerne auf den lustigen, weniger der Veränderung durch Naturgewalt und Menschenhand unterworfenen Hängen erhalten wie der Weiße Frühlingsjafran (*Crocus albi-florus* Kit.) und das liebliche „Fraxner“ oder „Viktorsberger Trüble“, die Kleine Traubenhyazinte (*Muscari botryoides* Mill.), die ich im April 1894 im ersten Lenze unserer Ehe mit meiner Gattin im Thesenwalde an der Triester-Straße bei Marburg plückte und letztes Jahr bis nahe zum Maiensäß an der Hohen Kugel verfolgte, endlich noch ein dritter seltener pontischer¹⁾ meist waldbewohnender, von mir gleichfalls bei Marburg gesammelter Spitzkeimer, das Bleichgelbe Knabenkraut (*Orchis pallens* L.), das sich nicht nur an der Kugel, im Samina- und Argentobel, sondern stets ganz vereinzelt, selbst auf der lustigen Höhe des Schadonapasses erhalten hat.

Zwischen Bezau und Andelsbuch hat sich die zarte rofablätige Sandwänsekresse (*Arabis arenosa* Scop.) erhalten, die im März bei Marburg den Steilufem der Drau zu besonderem Schmude gereicht. Gänzlich verschollen ist leider die heute noch im Föhnklima von Thur hausende Nüchenschelle (*Anemone montana* Hoppe), mit ihren schwarzvioletten, hängenden Blüthenglocken und ihren dem „Strenwibuben“ der Alpen (*Anemone alpina* L.) gleichenden Fruchtschöpfen. Sie soll bis vor 15 Jahren noch am Weinbühel und Galgenholz bei Egg vorgekommen sein. Vielleicht gelingt es einem Naturfreunde, die schöne Frühlingsblume an einem sonnigen, trockenen Hange des vorderen Bregenzerwaldes wieder zu finden. Solche sonnige Raine finden sich ja bis tief in unsere Gebirgstäler hinein, gesäumt mit den goldigen Rasen des südostalpinen Gaudin'schen Frühlingsfingerkrautes (*Potentilla Gaudini* Gremli), in deren Gesellschaft ich neuer bei Tisis und am Urdezenberg die winzigen Herden des pontischen Frühblüthigen Hungerblümchens (*Crophila praecox* DC.) entdecken konnte, während die haarähnlichen Schöpfe der frühblühenden Niedrigen Segge (*Carex humilis* Vahl.) von mir nur im Bludenzer und Lichtensteiner Föhngebiet getroffen wurden.

¹⁾ Von Pontus (Cyzicus), dem Gebiete des Schwarzen Meeres von Südost-Europa kommend.

Auch die Angehörigen der mitteleuropäischen Flora bieten in ihrer Verbreitung innerhalb unseres Gebietes manche Eigenheit. So fehlt das *Leberblümchen* (*Anemone hepatica* L.) feltamerweise um Bregenz; auch in Dornbirn und Hohenems tritt es nur spärlich auf. Die drei Farbenspielarten, die himmelblau, rosarot und weiße, habe ich nirgends in so lieblicher, gleichmäßiger Mischung getroffen, wie im Innsbrucker Föhnklima. Dagegen tritt in Vorarlberg und Lichtenstein die mehr südliche Form des Leberblümchens mit zierlich weißgefleckten und gestreiften Blättern (var. *marmorata* Th. Moore) auf und, was noch merkwürdiger ist, ziemlich häufig z. B. in Feldkirch und am Kunmenberg eine sonst in den Alpenländern nur ganz vereinzelt auftretende gegen das Siebenbürgische Leberblümchen hinneigende Form — das *Rhätische Leberblümchen* (var. *rhætica* Bruegger), bei dem ein zwei oder auch alle drei Lappen der Blätter wiederum in verschiedener Weise gelappt erscheinen. Uebrigens handelt es sich hier um eine erst in der Entwicklung begriffene Form, da die doppelte Lappung oft nur an einzelnen Blättern eines Stoces und überhaupt sehr ungleichmäßig auftritt. Im Gegensatz zum Leberblümchen verschwindet ähnlich der stengellosen Primel das in Tirol allgemein verbreitete *Gebräuchliche Lungenkraut* (*Pulmonaria officinalis* L.) mit seiner primelähnlichen, erst roten dann violettblauen Krone und herzeiförmigen weißgefleckten Blättern südwärts von Bregenz, um erst wieder im Roslerwalde gegen die Illmündung aufzutauchen. Die geschätzte Heilpflanze ist aber dort offenbar in alten Zeiten durch eine Rheinüberschwemmung von Baduz und dem Graubündner Föhngebiete eingeführt worden. Ähnlich ist auch die Standortshelikerin des Lungenkrautes, die *Nierenblättrige*, moschusduftende *Haselwurz* (*Asarum europaeum* L.) nur im Unterlande bis zum Kummberge häufig, während sie z. B. in Feldkirch von mir nur mit dem Lungenkraut in der Rosler-Alu und an einer Stelle am Westfuße des Urdehenberges getroffen wurde. Eine eigenartige, wohl noch zu lückenhaft bekannte Verbreitung zeigt in Vorarlberg eine dritte Bewohnerin lichter Laubgebüsche, der *Kleine Verchen-Sporn* (*Corydalis intermedia* Mör.). Während die rote und die weißblütige Spielart des größeren *Hohlknolligen Verchen-Sporns* (*Corydalis cava* Schweigg u. Kl.) neben der *Frühlingsknotenblume*, dem *Goldstern*, dem *Weißen* und *Gelben Windröschen* eine weitverbreitete Herde der Frühlingsflora unserer Wälder bildet, wurde der *Kleine Verchen-Sporn* von mir zuerst für Vorarlberg an der „Platte“ in Tosters (heuer an einer zweiten Stelle zahlreicher als Standortgenossin von *Moschuskraut*, *Schuppenwurz* und *Aronstab*), dann von Professor Gradl im Gauertal und voriges Jahr von Edwin Winder an der Stauffenalpe bei Dornbirn gefunden.

Das Bild vorarlbergischer Frühlingspracht wäre aber nicht vollständig, würden wir nicht der bei unserem temporierten Klima oft bis nahe an die Talsohle niedersteigenden und hier bereits im April sich entfaltenden Alpenflora gedenken, wie sie uns z. B. an den Hängen vom Fellsengatter gegen Amerlügen bei nur 550 bis 700 Meter entgegentritt. Da erblühen neben dem immergrünen Zwergegesträuch des *Fleischfarbigen Heiderichs* (*Erica carnea* C.) und der *Buchsbätrigen Kreuzblume* (*Polygala chamaebugus* L.), der *Lebichsten* unserer Bergpflanzen, die großen azurblauen Kelche des *Stengellosen* und die Sterne des *Frühlings-Gnzians* (*Gentiana acaulis* Rich. und *G. verna* L.), die lilafarbenen Köpfe der *Alpen-Kugelblume* (*Glo-*

bularia nudicaulis L.), die bräunlichen Blütenkörbchen des Alpenhuflattichs (*Homogyne alpina* Cass.), die rosafarbigen Dolden der Mehlprimel (*Primula farinosa* L.), die goldgelben Kronen des Berg-Nahuenfußes (*Ranunculus montanus* Willd.) und die weißen Blüten der arktischen Silberwurz (*Draba octopetala* L.), des Alpen-Nattkräutels (*Pinguicula alpina* L.), des Felsenbaldrians (*Valeriana saxatilis* L.) und des Sternlieb's (*Aster Bellidiastrum* Scop.). An den Wänden bei Kliesen, bei Bürz, am hangenden Stein bei Müziders öffnet gleichzeitig die Aurikel (*Primula auricula* L.) ihre duftenden Kelche.

Berschollene Gestalten der heimischen Tierwelt.

Von Dr. Franz Häfele (Hohenems).

Schon in grauer Vorzeit war unser Land von mannigfachen Arten von Tieren belebt. In den heimatlichen Tälern tummelte sich das elefantenähnliche Mammut, von dessen gewaltigen Stoßzähnen Stücke im Schesatobel bei Bürz u. in Au im Bregenzerwald gefunden wurden.

In Wolfsurt fand man Spuren eines wollhaarigen Nashorns, während man im Rheintale Reste eines fossilen Schweines entdeckte.

Auf der Jagd nach derartigen Tieren gelangten wohl als streifende Jäger die ersten Menschen in unser Land.

Mit dem Ende des Eiszeitalters sind dann manche Tiere der Vorwelt nach Norden gewandert, andere zogen sich auf die Gletscherhöhen der Alpen zurück und wieder andere wie der Höhlenbär und Höhlenwolf wurden allmählich durch entwickeltere Formen ersetzt.

Aber auch von der folgenden Tiergeneration sind manche in unseren Tagen bereits wieder ausgerottet oder dem Aussterben nahe und wenn in den letzten Jahrhunderten noch der eine oder andere Vertreter gesehen wurde, waren es verstreute Stücke, die in den Gebirgen der Heimat die letzte Zufluchtstätte gefunden hatten.

Der braune Bär, einst der Herrscher des heimischen Urwaldes, der schon dem hl. Gallus begegnete, tritt uns noch heute recht häufig in Sage und Volksmund entgegen. Zweieinhalbhundert Jahre sind verflossen, seitdem man im nahen Appenzell den letzten Bären erlegt hat. Jedoch hat sich Meister Pegg damit und wann während des vorigen Jahrhunderts in unserem Lande unliebsam bemerkbar gemacht.

1868—70 richtete eine solche Bestie unter den Schaf- und Ziegenherden des Gamperdonatales großen Schaden an. Wie A. Ender berichtet, waren dort auf den Alpen wiederholt Schafe zerrissen worden. 3 bis 4 Wochen durchstreiften nun 4 Jäger vergebens das Gebirge, wiewohl der Bär unterdessen wiederholt Angriffe auf die Schafe der Alpe Gamp gemacht hatte und nur durch ein großes Feuer, das der Hirte anzündete, vertrieben werden konnte. Als die Bestie sich schließlich sogar an ein Kind gewagt hatte, zogen sogar 30 Mann auf Streife aber wieder umsonst. Ende 1868 hatte der lästige Gast sogar in einem Ziegenstall am Kenzinger Berg eingebrochen. Im Frühling wurde er dort das erstemal gesehen. Kurz darauf beobachtete man Braun auf der Alpe Valscherina mit einem Schaf im Machen, worauf sogleich 14 Jäger gegen ihn aufgeboden wurden. Durch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heimat - Vorarlberger Monatshefte - Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und der Heimatmuseen](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Murr F.

Artikel/Article: [Aus Vorarlbergs Frühlingsflora. 34-38](#)